

Sahnsteiner Tageblatt

Bezugspreis:
durch unsere Kassen in's
Ganze gebracht, monatlich
1. — M., bei der Post ab-
geschickt vierteljährlich 2.70 M.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1865. — Fernsprecher Nr. 38.

Geliefert täglich
werktags. — Anzeigenpreis
die einspaltige kleine Zeile
20 Pfg., auswärtsige An-
zeigen 25 Pfg.

Nr. 118.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Fr. Schickel
(Inh. Fritz Rohy) Oberlahnstein.

Freitag, den 9. Juni 1919.

Verantwortlich:
Schriftleiter Fritz Rohy, Oberlahnstein.

57. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

**Verordnung des Preussischen Landes-Getreide-Amtes betr.
Reichs-Reisbrotmarken.**

Vom 9. Mai 1919. — R. M. 861 B. 22.

1. Neugestaltung der Reichs-Reisbrotmarken

Eine Neugestaltung der Reichs-Reisbrotmarken ist er-
forderlich geworden.

Zum Schutze gegen Fälschungen sind die neuen Marken
ebenfalls wie die alten mit einem durchlaufenden Wasserzeichen
sowie roten und blauen Fasern versehen. Die Wahl der
Farbe, des Papiers und des Aufdrucks ist ebenfalls lediglich
von dem Gesichtspunkte erhöhter Sicherung gegen Fälsch-
ung erfolgt.

2. Zeitpunkt der Ausgabe der neuen und Gültigkeitsdauer der jetzigen Reisbrotmarken.

Die Reisbrotmarken neuen Musters werden vom 16.
Mai 1919 ab zur Verwendung gelangen.

Um ein Aufbrauchen der bisherigen Marken zu ermög-
lichen, wird für ihre weitere Verwendung eine Uebergangs-
frist bis zum 30. Juni 1919 einschließlic festgesetzt. Mit-
hin sind bis zum 30. Juni 1919 sowohl die alten wie die
neuen Marken nebeneinander in Geltung, vom 1. Juli 1919
ab aber nur die Marken neuen Musters.

3. Umtausch von alten in neue Marken für Verbraucher.

Dem Verbraucher dürfen bis zum 30. Juni 1919 ein-
schließlic die bisherigen Marken in neue umgetauscht wer-
den. Nach dem 30. Juni 1919 ist ein Umtausch nicht mehr
zulässig, es sei denn, daß der Verbraucher einen Lebens-
mittelfarbenabwieschein oder sonstigen Ausweis vorlegt,
inhalts dessen er über den 30. Juni 1919 hinaus mit Reis-
brotmarken anstatt mit örtlichen Brotmarken zu seiner Brot-
versorgung versehen ist. In allen anderen Fällen sind die
Antragsteller abzuweisen, und es ist ihnen zugleich zu be-
weisen, daß etwaige Eingaben an die Reichsgetreidestelle
gescheitert sind.

4. Vernichtung der unverwendet gebliebenen Marken bisherigen Musters.

Die Kommunalverbände, die nach dem 30. Juni 1919 noch
im Besitze von Marken des jetzigen Musters sind, haben diese
zu vernichten. Eine Rückgabe oder ein Umtausch gegen
Marken neuen Musters zugunsten der Kommunalverbände
kann nicht stattfinden.

Bezüglich der Vernichtung der Marken bringen wir die Be-
kennung in Ziffer 16 unseres Rundschreibens vom 11.
November 1918 — R. M. 5707 B. 22 — in Erinnerung.

5. Aufschrift der den Kommunalverbänden für unverwendet gebliebene Marken alten Musters angerechneten Mehl- oder Getreidemengen.

Die Kommunalverbände, die nach dem 30. Juni 1919
noch im Besitze von Marken bisherigen Musters sein sollten,
haben uns deren Zahl mitzuteilen, damit ihnen die infolge
des Bezuges dieser Marken angerechneten Mehl- oder Ge-
treidemengen wieder gutgeschrieben werden können. Es
muß sich aber um Mengen handeln, die 1 Doppelzentner
Mehl übersteigen.

6. Auslandsfreunde.

Da jetzt mit einem immer umfangreicher werdenden Zu-
fluß von Auslandsfreunden zu rechnen ist, bitten wir um
genaueste Beachtung der für ihre Brotversorgung unter IV
unseres Rundschreibens vom 11. November 1918 — R. M.
5707 B. 22 — getroffenen Bestimmungen.

Berlin, den 9. Mai 1919.

Preussisches Landes-Getreide-Amt.

Abschrift.

Vermittelnachforschung.

Die bei der Rückkehr unserer Kriegsgefangenen sich bie-
tende Gelegenheit, über das Schicksal unserer Vermissten
weitgehendste Auskunft zu erhalten, soll vom Kriegsmini-
sterium in folgender Weise ausgenutzt werden:

In den Durchgangslagern, welche die Kriegsgefangenen
beim Eintreffen in der Heimat passieren müssen, erhält jeder
Kriegsgefangene eine Liste der Vermissten seines Truppen-
teils mit Angehörigenadressen. Auf Grund dieser Listen
sollen die Zurückgeführten in den Durchgangslagern An-
gaben über das Schicksal ihrer Kameraden machen. Jeder
behält seine Liste auch beim Verlassen des Durchgangslagers,
um auch später noch weitere Angaben machen zu können.

Das Kriegsministerium kann diese Listen nicht voll-
ständig aufstellen, da teilweise die Angehörigenadressen feh-
len und noch Truppenmeldungen ausstehen. Es muß daher
die Hilfe der Angehörigen in Anspruch nehmen und bitten
leben, der bisher ohne irgendwelche Nachricht über einen
vermissten Seeresangehörigen ist, um sofortige Ueberren-
dung einer einfachen Postkarte (keine Briefe oder Listen)
mit folgendem Inhalt:

Aufschriftseite: An das Zentral-Nachweis-Büro des
Kriegsministeriums, Berlin W 28, 7, Dorotheenstraße 48.
Angabe der Adresse des Absenders.

Rückseite: Angabe des Truppenteils, der Kompanie u.
i. w. des Dienstgrades, Namens, Vornamens, Geburtsortes
und Geburtsjahres des Vermissten und Tag und Ort des
Vermisstseins (deutliche Schrift, ohne weitere Zusätze).

Sämtliche Nachforschungen durch das Zentral-Nachweis-
Büro erfolgen kostenlos.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Be-
kannmachung ersucht.

St. Goarshausen, den 31. Mai 1919.

Der Landrat: J. P. Jaun.

Bekanntmachung

Zu den übertragbaren Krankheiten, die erfahrungsgemäß
während der Kriegszeit in Folge der zu dieser Zeit herr-
schenden Verhältnisse sich leicht verbreiten und so schwer
zu bekämpfen sind, gehören auch die Geschlechtskrankheiten.
Sie sind, wie auch die meisten der übrigen übertragbaren
Krankheiten, wenn sie sofort in die richtige Behandlung
kommen, heilbar, werden sie jedoch vernachlässigt, oder kom-
men sie in Behandlung von Kurpfuschern, die zwar Heilung
versprechen aber nicht leisten, können sie die furchtlichsten
Verheerungen nicht nur in dem Gesundheitszustande der
Einzelnen, sondern ganzer Familien anrichten. Um das
Verhindern und Allen denen, die so unglücklich waren, sich
eine Geschlechtskrankheit zuzuziehen, zu helfen, sind Be-
ratungsstellen für Geschlechtskranke errichtet, an denen die-
selben nur von Fachärzten unter Zusage größter Ver-
schwiegenheit beraten und behandelt werden, daher mit
möglichster Sicherheit auf gründliche Heilung rechnen
können.

Eine solche Beratungsstelle, an welcher nicht nur Heeres-
entlassene und deren Angehörige, sondern auch alle anderen
Personen, die geschlechtskrank sind, unentgeltlich beraten
und behandelt werden, befindet sich in Coblenz, Schloßstr.
51. Dieselbe ist für einen größeren Bezirk, zu dem auch der
Kreis St. Goarshausen gehört, eingerichtet. Sprechstunden
finden an allen Werktagen des Vormittags von 9—12, des
Nachmittags von 3—6 Uhr, an den Sonntagen nur des
Vormittags statt. Allen, die einer solchen Beratung und
Behandlung bedürfen, wird in ihrem eigenen Interesse
und dem ihrer Angehörigen dringend geraten, sich vertrau-
ensvoll an die genannte Stelle zu wenden.

St. Goarshausen, den 3. Juni 1919.

Der Landrat: J. P. Jaun.

Beginn des redaktionellen Teiles.

Politische Nachrichten.

Die Friedensverhandlungen.

Versailles, 6. Juni. Am gestrigen Donnerstag
sollte unserer Delegation in Versailles die Antwort des
Verbandes überreicht werden. Indes hat sich die Lage neu-
erdings geändert. Änderungen am Friedensvertrag wer-
den eifrig erörtert. Die Entscheidung dürfte sich daher noch
längere Zeit hinziehen. Man hat auch aus innerpolitischen
Gründen den Wunsch, zwischen dem Entwurf des Verbandes
und den deutschen Vorschlägen einen Ausgleich herbeizufüh-
ren und der deutschen Regierung für einen Rückzug von
ihrer ablehnenden Haltung eine Brücke zu bauen.

Versailles, 5. Juni. In den Beratungen des
Viererrates scheinen die Störungen anzuhäufen. „Intransi-
geant“ weist eine große Zensurkarte auf. Nur der Titel:
„Lloyd George bereitet die Note vor“ und einige Zeilen von
einer Meldung sind stehen geblieben, aus denen hervorgeht,
daß Bonar Law im Flugzeug von England nach Paris kam,
und daß Lloyd George eine amtliche Note vorbereitet, die
den Standpunkt Englands bekanntgeben wird und heute
oder morgen veröffentlicht werden soll. Die englischen
Blätter dementieren energisch, daß Lloyd George schon be-
züglich seiner Antwort irgendwelche Beschlüsse faßte. Der
„Intransigeant“ will bestätigen können, daß noch nichts
entschieden sei. Ferner glaubt „Intransigeant“, daß die
Antwort Sonntag überreicht werde, aber man sei dessen
noch nicht sicher. Kennzeichnend ist gleichfalls der sehr er-
regt klingende Leitartikel des „Temps“.

Versailles, 5. Juni. Den Pariser Morgenblät-
tern zufolge erörterte der Viererrat Dienstag nachmittag
die deutschen Gegenentwürfe. Abgesehen von einer kurzen
Notiz darf die Presse keine Einzelheiten über den Verlauf
der Erörterung bringen. Ein ganzer Artikel des „Gomme
libre“ und der Bericht des „Excelsior“ sind von der Zen-
sur gestrichen. Nur einigen wenigen Blättern ist es ge-
lungen, in einer Zeile anzudeuten, daß nach wie vor die
Absicht besteht, die grundlegenden Richtlinien des Ver-
trages nicht zu ändern, daß es sich höchstens um Züge-
ständnisse handeln könne, die man Deutschland in unwe-
sentlichen Fragen machen werde.

„Chicago Tribune“ berichtet ferner noch, daß die ameri-
kanischen Finanz-Sachverständigen die Ansicht vertreten,
man müsse den Gesamtbetrag, den Deutschland zu zahlen
habe, sofort festsetzen und nicht bis 1921 warten.

Versailles, 5. Juni. Die „Echo de Paris“ mit-
geteilt wird, ist der Viererrat durchaus einig, über den
Plan der Antwort auf die deutschen Gegenentwürfe, wel-
che fern von jeder Schwäche, sich durch Festigkeit auszeich-
nen werden. Der Wortlaut werde in der heutigen Sitzung
festgestellt. Man erwartet, daß die Antwort den deutschen
Delegierten noch Ende der Woche zugehellt werden kann.

Saag, 5. Juni. Der Antwort des Verbandes auf die
deutschen Gegenentwürfe kann Ende dieser Woche entge-
gegesehen werden. Es verlautet, daß die deutschen For-
derungen nicht bewilligt werden. Falls dies zutrifft, wer-
den die deutschen Bevollmächtigten eine Frist von drei oder
vier Tagen erhalten zur Entscheidung darüber, ob sie die
endgültigen Bedingungen annehmen oder nicht. Englands
Antwort in der Frage der deutschen Kolonien wird wahr-
scheinlich im Laufe dieser Woche, von neuem besprochen
werden.

Amsterdam, 5. Juni. Der Telegraph meldet aus
Paris: die Antwort des Viererrates wird morgen festgesetzt
werden.

Köln, 5. Juni. Der Kölner Oberbürgermeister
Wenauer, Kommerzienrat Louis Hagen, Abgeordneter
Sollmann und ein Führer des Zentrums, Rechtsanwalt
Loenarz aus Coblenz sind zu vertraulichen Besprechungen
nach Versailles abgereist und werden morgen abgehen.

Versailles, 4. Juni. Reichskolonialminister Dr.
Bell ist heute abend nach dreitägigem Aufenthalt nach Ber-
lin zurückgereist.

Versailles, 5. Juni. Die meisten Blätter leitarti-
keln über die österreichische Friedensdelegation, und es
ist nur natürlich und jedenfalls nicht auffällig, daß sie
Staatskanzler Renner loben, weil er nicht wie ein Preuße
gesprochen und sich eines möglichst unterwürfigen Tones
befleißigt habe.

Wie wird die Antwort lauten.

Versailles, 5. Juni. Die Pariser Blätter melden
mehr oder weniger bestimmt und übereinstimmend, die Ver-
bandskonferenz werde ihre Antwort am Dienstag mitteilen,
worauf der deutschen Abordnung eine Bedenkfrist bis 19.
Juni gelassen werden soll. Der Viererrat besprach die ober-
schlesische Frage, in der möglicherweise Änderungen zum
Vorsteil der Deutschen vorgenommen werden sollen. Des
Matin tritt diesem Gedanken entgegen. Unter anderen be-
handelten Gegenständen wird an erster Stelle die Bemeß-
nung des deutschen Schadenersatzes auf eine feste Summe er-
wähnt. Der Pariser New York Herald und die Chicago Tri-
bune beschäftigen sich mit der allgemeinen Auffassung. Nach
dem ersten Blatt nehmen amerikanische Kreise an, daß Cle-
menceau gestern seine frühere Ansicht geändert habe und die
Notwendigkeit gewisser geringfügiger Änderungen einräu-
me. Auch Wilson sei zu solchen geneigt, um den Abschluß
zu beschleunigen. Was Wilson betreffe, sei er zwar zum
Nachgeben geneigt, habe aber hervorgehoben, daß die Ver-
ten und Franzosen früher ablehnten, was er mit Sachver-
ständigen der amerikanischen Vertretung vorgeschlagen habe.

Was Lloyd George in Amiens sagte.

Amsterdam, 5. Juni. Wie das Daily Chronicle
meldet, erklärte Lloyd George in einer Rede vor der 38.
wallischen Division in Amiens unter Bezugnahme auf den
Friedensvertrag: Diese Bedingungen sind mit dem Blute
gefallener Soldaten geschrieben. Die Deutschen hatten fünf
Jahre mit dem Krieg gerechnet und sogar die Zahl der Ge-
schwunden, die auf ein Yard Stacheldraht kommen, genau
festgelegt. Wir haben niemals davon geträumt, daß wir so
in eine solche Lage kommen würden. Um unmöglich zu
machen, daß sie sich wiederholt, müßten wir diese Bedingun-
gen streng machen. Wir müssen das Geheiß der Vorsehung
erfüllen und zusehen, daß die Leute, die dies verursacht ha-
ben, niemals in die Lage kommen, daselbst wieder zu tun.
Die Deutschen erklären, daß sie nicht unterzeichnen werden,
und ihre Politiker erklären das gleiche (und wir wissen ja,
daß ja alle Politiker die Wahrheit sprechen). Wir erklären:
Ihr müßt unterzeichnen. Wenn ihr es nicht in Versailles
tut, sollt ihr es in Berlin tun. Aber es ist zwecklos
für uns vier, allein nach Berlin zu gehen; wenn wir vier
gehen müssen, werden wir das Meer hinter uns haben. Wir
werden nicht begeben. Die Zukunft der Welt hängt davon
ab, daß dieser Friede Deutschland auferlegt wird. Wenn
es für euch notwendig wird, nach Berlin zu marschieren,
wenn auch euer Urlaub nicht genehmigt wird oder eure
Abreise nach England sich verzögert, werdet ihr wissen,
daß ich allein dafür verantwortlich bin; wenn ihr mich also
erschließen wollt, so tut es jetzt. Seht zu, daß das Siegel un-
ter das Dokument gelegt wird, das ihr geschlossen habt zu
schreiben, dann werden wir Frieden in der ganzen Welt
haben.

Die Vorgänge am Rhein.

Die „vorläufige Regierung“.

Die vorläufige Regierung der Rheinischen Republik ist nach Abschluß der Beratungen der Arbeitsausschüsse im Landeshause in Wiesbaden zusammengetreten. Sie besteht aus folgenden Mitgliedern:

1. Dr. Dörten (Vorsitz),
2. Erdmann (Justiz),
3. Dr. Klingelschmitt (Kunst und Wissenschaft),
4. Klaus Kraemer (Schulwesen),
5. Adolf Krämer (Volkswirtschaft),
6. Dr. Viebing (Finanzen),
7. Mönikes (Inneres),
8. Salin (Landwirtschaft und Volksernährung).

Berlin, 5. Juni. Die „Trier. Bztg.“ meldet: Für die Neubesezung des Oberpräsidiums kommen in Frage: Oberbürgermeister Adenauer von Köln und der Abgeordnete Staatssekretär a. D. Trimborn.

Brüssel, 5. Juni. Wie aus belgischen Blättern hervorgeht, ist für die Rheinlande ein Oberkommissariat von 4 Oberkommissaren eingesetzt worden, das sich in Coblenz niederlassen wird. Der Vertreter Englands ist Harold Stuart, Frankreichs Tirard, früherer Gouverneur von Marokko, Amerikas Pierrelont B. Noyes, Belgiens Digneffe.

Die Vorteile für Frankreich.

Paris, 5. Juni. (Havas.) Der „Matin“ hebt die wirtschaftlichen Folgen hervor, die die Proklamierung der Rheinischen Republik für Frankreich nach sich ziehen könnte. Die Eisen- und Kohlenfragen zeigen uns, schreibt er, den geschäftlichen Verkehr, der sich zwischen Frankreich und dem Rheinland entwickeln wird. Frankreich kann über eine Biffer von 45 Millionen Tonnen Eisen gegenüber 30 Millionen Tonnen Kohlen verfügen. Rheinisch-Preußen besitzt gewiß zum mindesten 25 Millionen Tonnen Kohlen bester Sorte, d. h. eine erheblich höhere Summe, als es für sein Gebiet bedarf. Die Rheinländer werden also ihre Kohlen gegen unser Eisen entweder durch direkte Käufe oder durch Austausch ersetzen können. In Rheinhessen und in den von den Truppen der 10. Armee besetzten altsaarischen Gebieten, wo die Erzeugnisse der Entente bereits fortschreitenden Absatz finden, werden die Bodenerzeugnisse und die für die Franzosen verwertbaren Hüttenenergieerzeugnisse dazu beitragen, die Wiederaufrichtung unserer Industrie zu erleichtern.

Im Pariser „Journal“ schreibt der Abgeordnete Emanuel Broussé am Schluß eines Aufsatzes über die „Ablösung der Rheinprovinz von Preußen“:

„Die Rheinländer trennen sich von Preußen, bleiben aber Deutsche. Vergessen wir es nicht, während wir uns über den ersten erreichten Erfolg durchaus beglückwünschen. Es ist ein erster Schritt. Andere werden folgen, vielleicht entscheidendere und noch wichtigere. Laßt uns hoffen... und handeln.“

Im „Petit Parisien“ begrüßt Oberstleutnant Roussel die

Rheinrepublik. Roussel bespricht die Vorteile vom militärischen Gesichtspunkte aus und schließt:

„Wir begrüßen also mit vollkommener Genugtuung den kleinen Staatsstreich, durch den die Linksrheinländer sich emanzipiert haben.“

M a i n z, 5. Juni. Ein hier angeschlagener Befehl des Generals Mangin weist darauf hin, daß die Förderer der Rheinischen Republik, hinter denen eine sehr große Stimmenmehrheit der Bevölkerung stehe, seit einem halben Jahr ohne Störung der öffentlichen Ordnung für ihr Ziel arbeiten, während die deutsche Regierung sie mit Zucht und Festung bedroht. Unter Hinweis auf die inzwischen erfolgte Errichtung der Rheinischen Republik und auf die nachgesuchte Erlaubnis zur Vornahme von Wahlen, durch die die rheinische Volk seinen Willen kund tun soll, alles Dinge, die keinen Vorwand zu Maßnahmen, die zu Störungen der Ordnung führen können, geben, wird angeordnet, daß die Führer entgegengesetzter Kundgebungen aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen werden. Schließlich wird dem rheinischen Volk in den Wahlversammlungen das freie Wort zugesagt, wie es dies in allen derartigen Versammlungen seit der französischen Besetzung gehabt habe.

Zu den Vorgängen in der Pfalz.

L u d w i g s h a f e n, 5. Juni. Der Vertreter der Regierungspräsidenten in Speier erließ am 1. Juni folgende Bekanntmachung:

Heute vormittag hat im Regierungsgebäude Herr Dr. Haas, Chemiker, von Landau, eine Erklärung verlesen, daß die Pfalz zur selbständigen neutralen Republik unter Loslösung von Deutschland und Bayern erklärt sei. Diese und ähnliche Erklärungen sind wirkungslos. Eine rechtsgültige Aenderung der staatsrechtlichen Stellung der Pfalz wird dadurch nicht bewirkt. Dazu gehört mehr als die Erklärung einer Gruppe und die Behauptung, daß die Mehrheit der pfälzischen Bevölkerung hinter ihr stehe.

Den Putschversuch in Speyer schildert eine Drahtmeldung des Petit Parisien folgendermaßen:

Die republikanische Partei wollte die gestern abend (Samstag) erfolgte Ausweisung des Regierungspräsidenten v. Winterstein benutzen, um heute früh (Sonntag) die Republik auszurufen. Diese Uebereilung verursachte den Mißerfolg des Unternehmens, da sie den Gegnern eine Taktik erlaubte, die unsere Unparteilichkeit dulden mußte, wollten wir den Vorwurf vermeiden, wir hätten zum Umsturz der gegenwärtigen politischen Verhältnisse beigetragen. Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des zum Präsidenten der Republik ausersehenen Dr. Haas und seiner Mitarbeiter drängte sich eine aus Beamten und Ludwigshafener Sozialisten bestehende Gruppe von Gegnern in das Regierungsgebäude und besetzte es. Als Dr. Haas und seine Freunde anlangten und ihrerseits in das Gebäude hinein wollten, wurden sie brutal zurückgewiesen. Es kam zu einem Zusammenstoß der gegnerischen Parteien; in dem Handgemenge wurden vier Republikaner ziemlich ernstlich verletzt. Dr. Haas allein vermochte in das Haus einzudringen, wo er vor der feindlichen Menge, die vor ihm sich dort festgesetzt hatte, die Republik ausrief. Er wurde beschimpft und mißhandelt. Da die Ordnungsstörungen auf der Straße zunahmen, rückte eine Kompanie Jäger an und

zerstreute die Kundgeber beider Parteien. Die Lage blieb verwirrt. Wohl ist die Republik ausgerufen worden, aber vor einer Zuhörerschaft, die ausschließlich aus Gegnern, Sozialisten und Beamten — bestand, ohne daß die Anhänger der neuen Herrschaft auch nur in das Regierungsgebäude hätten eindringen und ihre Gefühle bekunden können.

Die Absonderungsgelüste in West- und Ostpreußen.

Berlin, 5. Juni. Wie wir erfahren, wird die Staatsregierung den in Westpreußen bestehenden hochverräterischen Bestrebungen, Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel für eine selbständige Republik zu erklären, genau so tatkräftig entgegentreten wie denen im Rheinland.

Glühender Torbrex.

Roman von U. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen all den dunklen, abenteuerlichen Gedanken tauchte wieder und wieder gleich einem leuchtenden Stern das wunderschöne Bildnis der Ausländerin, der Signora, vor seinem Geiste auf. Dieses Bild hätte sein Glück befehlen, ihm für alle Zeit Ruhe vor seinen Angreifern schenken, Thunelndas Ehrgeiz befriedigen können.

Dieses Bild... Die verwegensten Gedanken durchschwärmten sein überreiztes Hirn; er konnte es einfach an sich bringen, wer wollte ihm beweisen, daß es Diebstahl war?

Kopfschüttelnd stürzte er aus der gefüllten Karaffe ein Glas Wasser nach dem andern hinunter. Das war ja heller Wahnsinn! Auf welche verrückten Ideen er doch jetzt kam, wie ein echter Schwindler!

Trotz dieser Selbstkritik und Ironie gaben die Gedanken an das Porträt ihn nicht wieder frei, wie er sich auch abzulenken suchte, er konnte ihnen nicht mehr entkommen.

Als der Morgen graute, lagerte ein harter, verbissener Ausdruck um seine Lippen, er sah elend, um Jahre gealtert aus, aber zu einem Entschluß war er noch nicht gekommen.

Da er keine Müdigkeit fühlte, nahm er ein Bad, bereitete sich auf seiner Maschine Kaffee und kleidete sich zum Ausgehen an.

Die heiße, frische Morgenluft ernüchterte ihn, gab ihm keine kühle Ruhe wieder.

So wie er Thunelndas kannte, würde sie ihm keine Ruhe lassen. Gut, sie sollte ihren Willen haben. Wachte daraus entstehen, was da wollte.

Während er im eiligen Trab durch den vornehmen Westen dahinschritt, baute sich ein ganzer Plan in seinem Hirn auf. Nur im Notfall wollte er denselben ausführen, doch wenn es sein mußte, ohne Zögern.

Jetzt dachte er nicht mehr daran, um jeden Preis seine Ehre zu retten, sondern es lag ihm alles daran, im Wohlleben zu bleiben.

Als er nach Hause kam, sah Thunelndas bereits am Kaffeetisch. Die Schleppe ihres langfließenden Morgenkleides breitete sich auf dem Teppich aus. Sie sah da wie eine Herrscherin. In ihrer ganzen Haltung prägte sich Kampfbereitschaft aus. Ihre blauen Augen blühten weniger freundlich als sonst.

Sie bot ihrem Manne nicht, wie sonst, die Lippen, sondern nur die Wange zum Kuß.

Sie mochte nicht erwartet haben, daß er sich mit diesem Gruß begnüge. Als er es doch tat, wurde sie gereizt.

Reinhold war ausgehungert. Er aß mit dem Appetit eines gesunden Mannes. Im allgemeinen überaus mäßig, schmeckte es ihm gerade heute nach der durchwachten Nacht und dem weiten Spaziergange großartig. Er nahm ein Brötchen nach dem anderen in Angriff, ließ sich auch zwei Eier und kalten Broten munden.

Reinhold vertiefte sich mehr und mehr in die Zeitung. Diese Stunde war ein wirklicher Genuß nach den Strapazen der verfloffenen Nacht.

Thunelndas beobachtete ihn; sie konnte an diesem Morgen so gut wie nichts genießen, ihr Widerstand alles. War es Reiz, was beim Anblick des schmausenden Mannes sie verbitterte, oder nur böse Laune, jedenfalls kam ein Flimmern und Flirren in ihre Augen, welches an das Meer erinnerte, wenn es im Begriff ist, seine Abgründe zu öffnen.

Zum ersten Male, seit sie verheiratet, ward sie sich dessen bewußt, daß es ihr Geld war, von welchem ihr Mann ein angenehmes Leben führte.

Reife Betrachtung glomm in ihrem Bild. Eine Scheidewand, vorläufig nur wie ein Schatten sichtbar, tat sich an diesem Morgen zwischen ihnen auf.

Nachdem sie vergeblich gewartet, daß er Notiz von ihr nehmen sollte, sagte Thunelndas spöttisch:

„Es scheint dir ja vortrefflich zu schmecken!“

Befremdet blickte Reinhold auf. Er erkannte sofort,

was in ihr vorging. Fahle Röte wolle bis in seine Stirn hinauf. Scham und Empörung stritten in ihm.

„Wenn du es wünschst, kann ich auch trockenes Brot essen,“ bemerkte er kurz.

Davon ist keine Rede. Aber man sagt: tüchtige Eßer sind auch tüchtige Arbeiter; den Beweis für diese Wahrheit bist du mir noch schuldig.“

„Ich arbeite nicht auf Kommando. Je mehr du mich zum Schaffen drängst, um so weniger dürfte daraus werden.“

Thunelndas hatte eine Stickerie vorgenommen. Emig reichte sie Stich an Stich. Dabei konnte sie am besten nachdenken.

Diese auf ein volles Jahr ausgedehnten Honigmonde hatten sie sehr glücklich gemacht. Aber sie war im Grunde doch eine zu nüchterne, praktische Natur, um fern am Liebesgötterdelfen Gefallen zu finden. Sie selbst war sehr beschäftigt, weil sie die straffe Leitung ihres Haushalts selbst in die Hand genommen. An ihres Mannes Tätigkeit glaubte sie nicht mehr. Schon war sie nahezu überzeugt, daß sie sich schwer in ihm getäuscht. Das verbitterte und reizte sie furchtbar auf.

Zwei dunkelrote Flecke bildeten sich unter ihren Augen, die in kaltem Glanz funkelten. Kein Zweifel, Thunelndas suchte einen Streich vom Zaun zu brechen.

„Warum kommt dein Freund Linden nicht zu uns, welcher damals dein so geschickt bereiteter Anwalt war? Ich hatte ihn mit einer Einladung zum gestrigen Tee bedacht. Linden hat derselben weder Folge geleistet, noch eine Abfuhr für nötig befunden. Wie darf er es wagen, mich so tief zu verletzen? Alle Welt läßt es sich jetzt angelegen sein, mich zu tranken und in Harnisch zu bringen!“

„Du lieber Himmel, nimm dem Linden eine Unterlassung der Form doch nicht so übel, Thunelndas! Jetzt ist zurzeit sehr beschäftigt, wer weiß, ob er deine Einladung gelesen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

liegen, hing die Entscheidung von der Demokratie ab. Der Abgeordnete Koch trat für schwarz-weiß-rot ein, beantragte aber nach den Ausführungen der Unabhängigen und der Mehrheitssozialisten, die ihrerseits für schwarz-rot-gold eintraten, die Abstimmung bis morgen vormittag zu vertagen. Artikel 3 wurde in der Fassung des Regierungsentwurfs wiederhergestellt und lautet: Die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts gelten als bindende Bestandteile des deutschen Rechts. Die Haltung des Auswärtigen Amtes hatte zu dieser Wiedereinstellung der Regierungsfassung den Anlaß gegeben. Auch die Rechte stimmte der Wiedereinstellung zu.

Die Uebergehung der Nationalversammlung.

Berlin, 5. Juni. Die deutschnationale Fraktion der deutschen Nationalversammlung, die in Berlin tagt, beschäftigte sich mit der Tatsache, daß in diesen entscheidenden Tagen die Nationalversammlung einfach übergegangen wird. Es werde darauf verwiesen, daß in dieser entscheidenden Stunde nicht einmal der Präsident Fehrenbach in Berlin anwesend sei. Während die Mehrheitsparteien von der Regierung zu Rate gezogen werden, werden die rechtsstehenden Parteien einfach übergegangen. Die Fraktion beschloß, sich mit der Deutschen Volkspartei in Verbindung zu setzen und sich mit ihr über ein gemeinsames Vorgehen schlüssig zu werden.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 6. Juni.

1. Ueberfahren. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni der Rangierer Josef Dornweiler von Osterpai beim Abstoßen eines Wagens überfahren und am rechten Oberschenkel derart verletzt, daß er nach dem Transport ins hiesige Krankenhaus nach kurzer Zeit starb.

2. Kohlendiebstahl. Im hiesigen Hafen werden in letzter Zeit mit einem Polizeihund nachts Streifen abgehalten, um den in letzter Zeit sich häufenden Kohlendiebstählen auf die Spur zu kommen.

3. Der Männergesangsverein Oberlahnstein unternimmt am 1. Pfingstfeiertag eine Wanderung über den Berg, Jorstanmühle nach Braubach. Der Ausflug ist mit Rücksicht auf die augenblicklichen schwierigen Verkehrsverhältnisse auf die nähere Umgebung beschränkt und gestattet jedem einzelnen zu Fuß die Märsche anzutreten. Es dürfte dieserhalb auf eine zahlreiche Beteiligung zu rechnen sein. Abmarsch pünktlich um 1.30. Treffpunkt am Celberg. Bei ungünstiger Witterung unterbleibt die Fußwanderung und ist die Abfahrt 4.20 nach Braubach woselbst im Hotel Hammer Einkehr gehalten wird.

4. Vermisstenforschung. Die Brachtung der in heutiger Nr. veröffentlichten Bekanntmachung über die Vermisstenforschung wird jedem, der bisher, ohne Nachricht über einen vermissten Heeresangehörigen ist, ganz besonders empfohlen.

5. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist in Coblenz, Schloßstr. 51, eine Beratungsstelle errichtet, bei der für jedermann täglich unentgeltliche Sprechstunden abgehalten werden.

6. Die jetzigen Reisebrotmarken verlieren mit dem 30. Juni ihre Gültigkeit, vom 1. Juli ab kommen neue Karten zur Ausgabe.

7. Anrechnung unverschuldeter Kriegsgefangenschaft auf die gesetzliche aktive Dienstzeit. Das Kriegsministerium gibt im L.-R.-M. bekannt: In Abänderung der Bestimmung im ersten Absatz der Ziffer 32 des Demobilisierungsplanes wird die Anrechnung unverschuldeter Kriegsgefangenschaft auf die gesetzliche aktive Dienstzeit allgemein ohne Rücksicht darauf genehmigt, wie lange der Heeresangehörige vor der Gefangenschaft gedient hat.

Niederlahnstein, den 6. Juni.

1. Den Ausweis nicht vergessen! Infolge der Flucht deutscher in Nordfrankreich internierter Kriegsgefangener ist die militärpolizeiliche Jugkontrolle seit einigen Tagen verschärft worden. Wer ohne Ausweis betroffen wird, auch wenn er ihn vergessen hat, setzt sich der Gefahr der sofortigen Festnahme und späterer Verurteilung aus. Auch innerhalb der Gemarkungen, bei der Feldarbeit usw. findet ständig Kontrolle durch Gendarmeriepatrouillen statt.

2. Die Gefindeordnung für die Rheinprovinz bleibt einstweilen noch bestehen, da ihre Aufhebung durch die Militärverwaltung nicht genehmigt worden ist.

3. Postwertzeichenversteigerung. Eine Postwertzeichenversteigerung des Reichs-Postmuseums wird am Mittwoch, den 25. Juni, 10 Uhr vorm. im Rindlerhause in Berlin W. 9, abgehalten werden. Zur Versteigerung gelangen Restbestände ungebrauchter Postwertzeichen der früheren deutschen Postanstalten in der Türkei.

Braubach, den 6. Juni.

1. Der Turnverein beabsichtigt für den zweiten Pfingstfeiertag einen Turntag nach Becheln, wo sich der Verein am Kirtturnen und Turnspielen beteiligen wird.

2. Friedhofsordnung. Einfriedigungen von Gräbern dürfen nur nach Anmeldung und unter Aufsicht des Friedhofswärters vorgenommen werden, damit die Einheit und Gleichmäßigkeit gewahrt bleibt.

3. Vom Lande, 5. Juni. (Grünfütter!) Das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen aus der Ernte 1919 ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden, 5. Juni. Regierungspräsident von Meißner, der zum 1. August seinen Abschied erbat und erhielt, wurde, wie das m.z.-Büro aus Berlin meldet, vom

Ministerium des Innern schon am 1. Juni beurlaubt. Seine dienstliche Tätigkeit ist bereits beendet.

Fleissbach, 5. Juni. Unaufgeklärter Mord. Förster Bartholomae von hier ist am Himmelfahrtstage erschossen worden. Er befand sich auf dem Anstich auf einen Rebhuhn, als er von einer anscheinend aus einem Militärgewehr stammenden Kugel getroffen wurde, die zur Stirne hineinging und am Hinterkopf austrat.

Mainz-Rabel, 4. Juni. Ein sehr schwerer Einbruchdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte in einer in der Leonorenstraße gelegenen Villa ausgeführt. Unter anderem fielen den Dieben große Summen Bargeld, man spricht von 20 000 Mark, sowie Silberzeug und Schmuckstücke im Gesamtwerte von vielen Tausenden Mark in die Hände. Sogar die Vasen, Teppiche und dergl. nahmen sie vom Klavier und dem Schreibtisch und nahmen die kostbaren Delgemälde von den Wänden herab. Aus den Weichzeugschränken holten sie das Weichzeug und schleppten es mit sich fort. Die Gattin des bestohlenen Hausbesizers erlitt beim Anblick ihrer ausgeraubten Wohnung einen schweren Nervenanfall, von dem sie sich bis jetzt noch nicht erholt hat. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur. Der durch den Einbruch verursachte Gesamtschaden wird auf rund 60 000 Mark geschätzt.

Darmstadt, 4. Juni. Beim Schmuggel erschossen. Am Himmelfahrtstag fand man im Griesheimer Wald, ca. 300 Meter auf der diesseitigen Grenze, die Ehefrau Bausch aus Griesheim mit einem Schuß in den Kopf tot vor. Die Ermittlungen haben ergeben, daß sie in der Nacht, wie schon wiederholt, mit anderen Griesheimer Bewohnern eine Partie Lebensmittel aller Art, insbesondere Kaffee, Kakao, Seife, Reis usw. über die Grenze schmuggeln wollte, um diese in Darmstadt oder anderen Plätzen abzusetzen. Eine französische Patrouille hatte sie aber beobachtet und verfolgt, und als sie auf Anruf nicht stehen blieb, scharf geschossen, als sie zu flüchten versuchte. Die übrigen Teilnehmer der Schmuggelgesellschaft verschwanden, auch der Ehemann der Erschossenen soll mit bei der Partie gewesen sein. Die Leiche kam auf den hiesigen Friedhof.

Görsroth, 5. Juni. Das Opfer eines Luftmordes ist die 18jährige Wilhelmine Frankenbach, Tochter der Witwe Karl Frankenbach von Görsroth geworden. Das Mädchen war in Limbach bei dem Landwirt Großmann in Dienst. Am 25. Mai wollte es seine Mutter besuchen, ist aber hier nicht angekommen. Erst fünf Tage später fiel das Verschwinden des Mädchens auf, und als man nun Nachforschungen anstellte, fand man im Walde in der Nähe der Hühnerstraße die schrecklich zugerichtete Leiche. Der Hals war durchgeschnitten, das linke Auge hing aus dem Kopfe und die Kleider waren zerlegt. Es muß ein harter Kampf zwischen dem Täter und seinem Opfer stattgefunden haben. Von dem Mörder fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Kreuznach, 4. Juni. Auf dem hiesigen Schlachthofe wurden im amerikanischen Sped Trichinen gefunden. — 60 Pfund Butter beschlagnahmte die Polizei Samstag bei den Schleichhändlern Robert Lubig und Kaiser Philipp Doff. Die Butter sollte nach auswärts verschoben werden, kam aber nun unseren Krankenhäusern zugute.

Kreuznach, 4. Juni. Infolge der anhaltenden Trockenheit und Wärme ist die Nahe an vielen Stellen vollständig ausgetrocknet; an anderen Stellen kann man den Fluß von einem Ufer zum anderen ohne Gefahr durchwaten.

Coblenz, 6. Juni. Gestern nachmittag erschütterten gewaltige Explosionen die Luft. In dem Munitionslager, das bei Mülheim nach Coblenz zu in der Nähe des Bubenheimer Berges liegt, war Feuer ausgebrochen, das schnell um sich griff. Das Feuer fand an den Korben reichlich Nahrung. Bei den sich fortwährend wiederholenden Explosionen war es ausgebrochen, an den Feuerherd heranzukommen. Die Granaten explodierten und flogen in Stücken in alle Richtungen hin. Sieben dort beschäftigte Mädchen wurden schwer, eine Anzahl leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden nach Anlegung eines Notverbandes in den benachbarten Krankenhäusern untergebracht. Ob es auch Tote gegeben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Verschiedene Personen werden vermisst. Die unangehörigen Gerichte waren gestern im Umlauf. Die Granatsplitter flogen bis nach dem Abhange des Bubenheimer Berges. Es war ein Glück, daß Nordostwind herrschte und der Wind die Funken nicht nach der entgegengesetzten Seite getrieben hat, wo die schweren Granaten liegen. Die Wege zu dem Depot waren im weiten Umfange eine Zeilsang gesperrt. Ein geladener Munitionszug wurde aus dem Feuerbereich gezogen. Wenn dieser oder Granatlagern noch in Mitleidenhaft geraten wären, so wären die Nachbarorte zu Trümmern geworden. Die Coblenzer Feuerwehr war gestern auch an der Brandstelle. Einen schauerlich schönen Anblick bot die Brandstelle gestern abend, als wir mit dem Zuge vorbeifuhren. Mächtige Flammen stiegen hoch und beleuchteten die ganze Umgebung. Ueber die Entstehungsursache konnte nichts festgestellt werden.

Dazu schreibt die E. Z.: Eine wahre Heldentat hat der in Coblenz, Löhrstraße 1, wohnende Lokomotivführer Adam Königsfeld nebst dem Heizer Weplar, der Regierungsrat Hofmann sowie zwei amerikanische Offiziere verrichtet. Mit einer Maschine fuhren die fünf nach der Unglücksstätte ab, da gemeldet war, es befände sich dort in unmittelbarer

Verschiedene politische Nachrichten.

In der Nationalversammlung hat der Abgeordnete Delsa folgende Anfrage eingebracht: „Ist der Reichsregierung bekannt, daß die Viehhandelsverbände auf Kosten der Verbraucher Millionenüberschüsse ansammeln, die zum Schaden der bestehenden Schlachtviehverversicherungen zur Einrichtung von Konkurrenzunternehmen Verwendung finden? Was gedenkt die Regierung zu tun, um hier Abhilfe zu schaffen?“

München, 4. Juni. Nach den bisherigen Bestimmungen mußte das gegen Dornin erlassene standrechtliche Todesurteil binnen 24 Stunden vollstreckt werden. Eine neue Verfügung bestimmt aber, daß die Bestätigung des Urteils durch das Gesamtministerium erforderlich ist. Der Aktionsausschuß der unabhängigen Sozialdemokraten fordert in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten Hoffmann die Aufhebung des Todesurteils, da der Militärminister Schneppenhans vom Standgericht als Zeuge abgelehnt worden sei. Solange Schneppenhans Mitteilungen an der Räterepublik nicht einwandfrei feststehen, dürfte das Urteil nicht vollstreckt werden.

München, 5. Juni. Der wegen Hochverrats zum Tode verurteilte Levine wurde heute nachmittag hingerichtet.

München, 5. Juni. Das Gesamtministerium hat keinen Anlaß gefunden, die gegen Levine vom Standgericht München wegen Hochverrats erlassene Todesstrafe im Wege der Gnade zu mildern. Es sei zu seinem Entschluß gekommen nach eingehender und gewissenhafter Prüfung aller für und gegen eine Begnadigung sprechenden Umstände. Bei der Würdigung des Falles war, wie die Regierung betont, vor allem die gesamte Verantwortlichkeit Levines in Betracht zu ziehen, der die Hauptschuld daran trage, daß es in München zum Bürgerkrieg gekommen ist.

München, 5. Juni. Der Bayerische Bauernbund hat den Vorstehenden des Landesbauernrates, Gaudorfer, der als Freund Eisners ein Hauptmacher der Räterepublik gewesen ist, ausgeschlossen und aus seiner Mitgliederliste gestrichen.

München, 5. Juni. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ erhält ein Telegramm aus Wien, wonach in der Slowakei die Räterepublik ausgerufen werden soll.

Wien, 5. Juni. Nach Meldungen aus Prag herrschen die lebhaftesten Befürchtungen über die aus der Slowakei kommenden Nachrichten. Ein Drittel der Slowaken ist in den Händen der Magyaren. Kaschau ist geräumt. In Treibitz werden Vorbereitungen zur Räumung getroffen.

Rotterdam, 5. Juni. In Holland herrscht große Aufregung infolge der Pariser Nachrichten über die angeblichen Forderungen Belgiens mit Bezug auf die Revision des Vertrages von 1839. Die Zeitungen warnen das Publikum, da die Berichte nur inoffizieller Natur seien. In den letzten Tagen haben die Bewohner der holländischen Gebiete an der Schelde durch große Kundgebungen gezeigt, daß sie sich jedem Wechsel heftig widersetzen.

Amsterdam, 5. Juni. Wie die „Morning Post“ meldet, fand am 1. Juni im englischen Parlament eine Zusammenkunft verschiedener Parlamentsmitglieder statt, wobei eine Deputation aus Irland über die Lage in Irland Bericht erstattete. Die Deputation berichtete über die sogenannte Arbeiterbewegung in Irland. Diese sei nichts anderes, als ein Zweig des internationalen Bolschewismus.

London, 5. Juni. Reuter. Unterhaus. Sir Angled Hobbes gab bekannt, daß wegen der ersten Lage der Kohlenindustrie die Ausfuhr von Kohlen für 12 Monate vom Juli 1919 auf 250 Millionen Tonnen (334 Millionen Tonnen im Jahre 1914 und 77 Millionen Tonnen im Jahre 1918) herabgesetzt wird.

Rom, 5. Juni. Der König hat ein Dekret unterzeichnet, in dem das verfassungsgebende Gesetz für Tripolis bekannt gemacht wird. Dieses Gesetz gibt den Eingeborenen dieselben Rechte wie den Italienern und setzt die neue Regierungsform und Verwaltung der Kolonie fest.

Aus dem Verfassungsausschuß.

Berlin, 4. Juni. Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung trat gestern nachmittag die zweite Lesung der Verfassung ein. Zu den einzelnen Artikeln ist zu bemerken: Zur Überschrift und zu Artikel 1 wurde ein Antrag der Rechten, die Einzelstaaten wieder als Staat und nicht als Länder zu bezeichnen, abgelehnt. Eine eingehende Aussprache rief die Frage der Reichsfarben hervor. Die Abgeordneten Dr. Kahl, v. Velbrück und Groeber traten sehr entschieden für die Beibehaltung der alten schwarz-weiß-rot ein, indem sie auf die nationale Bedeutung derselben in beredten Worten hinwiesen. Der Vertreter der unabhängigen Sozialdemokratie beantragte die Farbe Rot zu nehmen. Beiden Ausführungen entgegen erklärte Reichsminister Treuß die Farben Schwarz-Weiß-Gold, die gewissermaßen eine Synthese der abweichenden Ansichten von rechts und links hielten. Wie die Dinge

